

Entstehung der 12 Bilder von Hermann Linde für das Märchen von Goethe (1919)

Ilona Schubert

Mit Freude erfülle ich die Bitte von Agnes Linde (Tochter von Hermann Linde) über die Entstehungsgeschichte der Bilderfolge des Märchens von Goethe zu berichten, deren verkleinerte Kopien von Hermann Linde nach den Originalen gemalt, in dieser Mappe ¹ enthalten sind. In meinem Elternhaus in Mannheim wurde im Jahre 1917 von Helene Röchling und meiner Mutter Erna Bögel ein zweiter Zweig der Allgem. Anthroposophischen Gesellschaft eingerichtet. Wir hatten in der unteren Etage große Festräume, die nun zu Zweigräumen umgestaltet werden sollten. Vor allem sollten die Wände, an denen bis dahin große Ölgemälde, Landschaftsbilder und dergleichen hingen, nun mit sinnvollen Bildern geschmückt werden. Dr. Steiner wurde um Rat gefragt und er machte den Vorschlag, einen unserer besten Maler in Dornach, Hermann Linde zu bitten, eine Folge von Bildern zu malen mit Motiven aus dem Märchen von Goethe «Die grüne Schlange und die schöne Lilie» und aus dem Mysteriendrama «Die Pforte der Einweihung». Er wies darauf hin, daß die großen Imaginationsbilder ganz besonders dazu geeignet seien, einen anthroposophischen Arbeitsraum auszuschnücken. In dem Vortrag vom 8. Juli 1924 in Dornach spricht Rudolf Steiner ausführlich über den Zusammenhang des «Märchens» mit der «Pforte der Einweihung».

Hermann Linde begeisterte sich sofort für diese Aufgabe. Nach mancherlei Vorbesprechungen, vor allem über die Anzahl und die Maße der Bilder, begann er Skizzen und Entwürfe zu machen. Nachdem diese grundlegende Arbeit getan war, konnte mit der eigentlichen Malerei begonnen werden. Es war dies im Herbst des Jahres 1919. Auf dem Gelände des Goetheanums befand sich das sogenannte Linde-Atelier. Hier arbeitete Hermann Linde dann täglich. Alle seine reichen Erfahrungen, die er bei der Ausmalung der großen Kuppel des ersten Goetheanums gesammelt hatte, konnte er hier fruchtbar machen. Zu diesen morgendlichen Arbeitsstunden kam Dr. Steiner fast jeden Tag, um sich von den Fortschritten zu überzeugen und neue Anregungen zu geben, sowohl was den Inhalt betraf, wie auch hinsichtlich der Maltechnik. Frau Röchling, meine Mutter und ich wurden oft aufgefordert dazu zu kommen. Es war sehr beglückend, still Zuseher zu dürfen, wie so ein großes Kunstwerk gestaltet wurde. Mit welcher Hingabe und Dankbarkeit Hermann Linde den Ausführungen Dr. Steiners lauschte, aber auch zu erleben, mit welcher Freude und mit wieviel Verständnis Dr. Steiner auf dessen Eigenart einging, ihn immer zu neuen Ideen anregend. Oft, nachdem er lange nur still zugesehen hatte, ergriff er selber den Pinsel, hellte da etwas auf, fügte dort ein paar Striche ein, und es konnte geschehen, daß er mit dem Pinsel in der Hand nur so in der Luft «malte». Aufmerksam schaute Hermann Linde dabei zu und begriff sofort, was Dr. Steiner meinte und malte es dann auf die Leinwand. Beide hatten große Freude an diesem gemeinsamen Tun. Später betonte Hermann Linde uns gegenüber gerne, wie glücklich er sei und wie schön es auch für uns und den Zweig sein müsse, daß Dr. Steiners Geist und seiner Hände Arbeit in den Bildern sichtbar würden. Bedingt durch die Kriegsverhältnisse gelangten die Bilder niemals in unser Haus in Mannheim. Wir waren zuerst sehr unglücklich darüber, aber die äußeren Widerstände waren damals nicht zu überwinden. Später stellte sich das als ein gütiges Geschick heraus, da das Haus im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört wurde. Nachdem die zwölf großen Gemälde jahrelang in unserer Dornacher Wohnung waren, sind sie jetzt wieder in den Besitz von Agnes Linde übergegangen². Sie waren auch in Ausstellungen im Goetheanum zu sehen, so zum Beispiel ließ Dr. Steiner den Bilderzyklus im weißen Saal des ersten Goetheanums während seines Vortragskurses für englische Pädagogen zu Weihnachten 1921 ausstellen.

Quelle: Schubert, Ilona, «Selbst erlebtes im Zusammensein mit Rudolf Steiner und Marie Steiner», Zbinden Verlag, 1977

¹ Zbinden-Verlag Basel, 1972

² Später Kunstsammlung am Goetheanum, Dornach